

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 1

Rubrik: ICH der Bundesweibel...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ICH der Bundesweibel ...

Ich wage es nicht laut zu sagen und bekenne es nur im intimsten Kreis: Ein Spielverderber bin ich, ein Lohndrücker! Habe ich doch den höchsten Persönlichkeiten im Lande die wohlverdiente Erhöhung ihres Salärs, die sie auf Neujahr so sicher erwartet haben, vereitelt: sowohl dem erlauchtesten Bundesrat wie seinem, wie man so feinsinnig zu sagen pflegt, achten Mitglied, dem verehrten Bundeskanzler.

Eigentlich hab ich das nicht gewollt. Wir alle, die wir uns am Busen unserer Allmutter Helvetia nähren, erwarten ja einen besseren Zufluß, sei es in Form eines dreizehnten Monatslohnes, sei es in der Gestalt anderweitiger Reallohn-erhöhung. Auch dieser Fachausdruck ist, wie so mancher andere, an sich schwer verständliche, federleicht in mein Gemüt eingegangen, seit mir mein früherer Kollege Schaffner erklärt hat, was er bedeutet. «Reallohn-erhöhung» heißt in unsere Sprache übersetzt einfach: «Mehr.»

Doch zur Sache! Bevor die Aber-tausende von Kleinen am helvetischen Busen ihr «Mehr» zugestan-

den bekamen, sollte ein mehreres an Mehr den obersten Chargen zugute kommen: dem oben bereits erwähnten sieben-, bzw. achtköpfigen Bundesrat sowie den Herren Bundes- und Versicherungsrichtern. Der Neujahrs-Sprung auf 130 000 für die Landesväter, resp. 105 000 (Bundeskanzler), resp. 100 000 Fr. (Richter aller Art auf Bundesebene) schien mir angesichts der Mietzins-aufschläge, denen ja fast niemand entgehen kann, gerechtfertigt, wenn auch nicht zwingend. Denn selbst in der Bundesstadt ist nicht gar alles teurer geworden. Zum Beispiel haben die städtischen Verkehrsbe-triebe, die sympathischerweise von einem Teil der Bundesräte fleißig frequentiert werden, deutlich abge-schlagen: Die höchste, nämlich die 80-Rappen-Taxe, wurde ausge-merzt, und außerdem wurden für Blinde und Invalide Extravergün-igungen eingeführt, unter welche die Bundesräte im Amt allerdings noch nicht fallen.

Sei dem, wie ihm wolle: als Indi-viduum einer vergangenen Genera-tion wäre ich ganz damit einver-standen gewesen, daß zuerst die Höchsten am meisten kriegen. Denn es war von jeher so in unserer Welt, daß denen gegeben wird, die schon haben; und wenn sie noch mehr kriegen, ist das ein Grund, den Hut noch tiefer vor ihnen zu ziehen. Dem sagt man heute «Autorität». Doch wehe ihr: Sie ist in die Krise geraten; unbarmherzig geht ihr die Entmythologisierung nicht nur auf die Nerven, sondern an den Kragen. So faßte ich mir denn ein zeit-gemäßes Herz und sagte, als die maximale Lohnerhöhung für unsere maximalen Staatsangestellten auf der Traktandenliste des Parlamen-tes stand, zu jedem Nationalrat, der an meiner Loge vorbeiging: «Sie, Herr Nationalrat, finden Sie es eigentlich richtig?» Einige grin-sen bloß zur Antwort, andere zuckten mit den Schultern; aber einer sagte: «Also mit dem politi-schen Fingerspitzengefühl ist es denn schon nicht weit her!» Und just dieser sprach, als das Geschäft im Saal hätte drankommen sollen: «Sehr geehrte Herren Kollegen, wie mir das Ohr des Volkes (da-

mit war ich, der Bundesweibel, ge-meint) mitteilt, ist das Echo nicht gut, weil nicht der gleiche Bundes-rat gestern über die Inflation jam-mern und heute schon sich selbst den dicksten Lohn zuschanzen darf.» Da wurde das Geschäft auf die nächste Woche verschoben, da-mit es alle überschlafen konnten. Und als sie es überschlafen hatten, wurde es überhaupt still von der

Traktandenliste gestrichen, so daß den armen Betroffenen der Brot-, resp. Kuchenkorb auf Neujahr hin höher gehängt war. Und wer ist schuld daran? Natürlich wieder ich, der Bundesweibel. Aber keine Angst: Der kommende Osterhase legt ihnen – vielleicht mit mehr politischem Pfortenspitzengefühl – das Entgangene als schönes Ei doch noch ins Nest!

Good News



Als ich vor beinahe dreißig Jahren, in strübster Zeit, eine Zei-tungsredaktion übernahm, schlug ich einigen Kollegen vor, we-nigstens einmal im Jahr nur gute Nachrichten zu bringen und die schlechten warten zu lassen. Ich wurde damals so nachdrück-lich auf meine Naivität hingewiesen, daß ich mich mit der Bier-idee seither nicht mehr hervorwagte. Nun entnehme ich dem «Stern», daß ein Amerikaner, der 31jährige Bill Bailey, eine Wo-chenzeitung gegründet hat, aus der prinzipiell alle schlechten Nachrichten verbannt sind. Eine seiner dicksten Schlagzeilen lautet: «196 459 483 Amerikaner haben im vorigen Jahr keine Verbrechen begangen.»

Baileys «Unternehmen Good News» ist trotz auch hier vorhan-dener Naivität anregend und bemerkenswert. Er pirscht sich ge-wissermaßen von der andern Seite an die Wahrheit heran, er unterdrückt sie nicht, er macht's nur umgekehrt: Statt es der Phantasie des Lesers zu überlassen, anhand der Kriminalitäts-statistik mühsam auszurechnen, daß und wieviele Nichtkriminelle immerhin auch noch vorhanden sind, gibt er ihm Kenntnis von der großen Mehrheit der Friedfertigen, dem Leser die Anstren-gung zumutend, Schlußfolgerungen auf die Existenz krimineller Elemente zu ziehen. Das mag für jene, die gerne die tatsächlichen Proportionen vergessen, sogar nützlich sein.

Also mit andern Worten: 2620135 Jugendliche in unserm Land verzichten auf Hasch, 5118131 Eidgenossen sind keine Alkoholi-ker und 191 Nationalräte haben in der vergangenen Legislatur-periode keine überflüssige Rede gehalten ...

Die Berichterstattung würde auf diesem Weg kaum exakter, aber eine Spur wahrer vielleicht doch!

Friedrich Salzmann

Villiger-Kiel

überraschend mild

villiger



elegant, modern

5er-Etui Fr. 1.50